



Kantonsschule Zürcher Unterland
Lang- und Kurzgymnasium

Untergymi

Magazin 47
Februar 2022





Früher war alles besser ...

«Ich weiss nicht, ob es besser wird, wenn es anders wird. Aber es muss anders werden, wenn es besser werden soll.» Dieser Aphorismus von Georg Christoph Lichtenberg, meinem Lieblingsdenker der Aufklärung, passt irgendwie gut zur unruhigen Zeit, in der dieses Magazin entstanden ist. Unruhig erlebe ich die Zeit aus verschiedenen Gründen; natürlich wegen dem hoffentlich letzten Aufbäumen der Omikronwand, aber auch wegen der grossen Reformen, die anstehen und uns Lehrerinnen und Lehrer momentan stark beschäftigen. In der vorliegenden Nummer des KZU Magazins konzentrieren wir uns auf das Untergymnasium, die Reformen in der Oberstufe bilden dann den Schwerpunkt der nächsten Nummer. Für die ersten beiden Gymi-Jahre sind grosse Veränderungen geplant, die Annina Naef von der Arbeitsgruppe Untergymnasium erläutert. Zudem haben sich Primarlehrer Marc Habig und Prorektorin Andrea Emonds über den Zugang zum Untergymnasium unterhalten. In diesem Gespräch sind einige recht erstaunliche Ein- und Ansichten geäussert worden, lesen Sie es! In der Rubrik Carte Blanche nutzt Junglehrerin Joëlle Gort die Gelegenheit, von ihrem Start an der KZU zu berichten. Dass die Rückblicke-Seiten umfangreicher als auch schon ausfallen, zeigt, dass in den letzten Montaten wieder mehr Anlässe möglich waren; wir blicken zurück auf das Weihnachtskonzert, den Debattier-Wettbewerb und das Schachturnier.

Wenn ich an meine eigene Untergymnasium-Zeit zurückdenke, dann geht mir schon der Titel dieses Editorials durch den Kopf. Man erinnert sich vage an grosse Freiheiten, an weniger (Prüfungs-)Druck, an unbeschwerte Schuljahre. Dass diese Erinnerung durch die verstrichenen Jahre schöngefärbt ist, liegt auf der Hand. Ebenso waren wahrscheinlich total verregnete Pfadfinderlager oder absolut sinnbefreite Militärtage nicht so toll, wie sie in unserer Erinnerung sind. Nichtsdestotrotz scheint mir die Absicht, die Probezeit und das Untergymnasium zu entlasten, die richtige Richtung zu sein. Wenn die geplanten Reformen tatsächlich diese Absicht erfüllen, dann lohnt sich wohl auch die Unruhe, die sie auslösen. Und damit wären wir irgendwie wieder bei Lichtenberg, der schon vor rund 240 Jahren auf den Punkt gebracht hat, dass Veränderungen Voraussetzung für Verbesserungen sind.



Ein Bekenntnis zum Untergymni

Das Langgymnasium im Kanton Zürich gerät immer öfter unter politischen Beschuss, wenn es um die Chancengleichheit im Bildungswesen geht. Es gibt Stimmen, die eine Abschaffung des Untergymnasiums mit der Begründung fordern, dass nur so Kinder aus bildungsfernen und finanziell weniger gut situierten Familien den Sprung an die Kanti schaffen würden. Ich gebe den kritischen Stimmen dahingehend Recht, dass das jetzige System tatsächlich Chancenungleichheiten zementiert.

Das Problem kann aber meiner Meinung nach nicht durch die Abschaffung des Langgymnasiums gelöst werden, sondern muss durch eine sinnvolle Anpassung der Rahmenbedingungen geschehen. Wenn die Aufnahmeprüfung ins Langzeitgymnasium voraussetzt, dass die Kinder zur Vorbereitung teure Kurse besuchen und die von den Schulen gratis angebotene Unterstützung dazu nicht mehr ausreicht, müssen wir zwingend über diese Form und die Inhalte der Aufnahmeprüfung kritisch befinden.

Wenn Kinder in bestimmten günstigen privaten Vorbereitungskursen bereits den Stoff einzelner Probezeitfächer vorpauken, ist das eine sehr bedenkliche Entwicklung. Dies muss Anlass sein, die Prüfungsformen und -inhalte der Probezeit zu überdenken. Der Tatsache, dass das Untergymnasium einen Übertritt aus der Sekundarschule je länger je mehr erschwert, kann ebenfalls mit gezielten Massnahmen entgegengearbeitet werden.

Wenn sich die Lehrpläne im Untergymnasium stärker am Lehrplan 21 orientieren, wenn das Untergymnasium neben akademischen Inhalten auch Raum und Zeit für eine breitere Bildung zulässt, kann diese Schnittstelle in Zukunft einfacher bewältigt werden. Das Untergymnasium abzuschaffen, hiesse, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Wer das Privileg hat, in der Unterstufe zu unterrichten, der weiss um das grosse und sehr breite Interesse, die Neugierde und Wissbegierde der Kinder und erlebt die Freude der jungen Schüler:innen an dem herausfordernden und breiten Bildungsangebot des Untergymnasiums. Dies in Zukunft den Jugendlichen zu verwehren, wäre äusserst schade. Wir müssen zeitnah durch Reformen die Rahmenbedingungen anpassen, um langfristig das Langgymnasium zu erhalten.



Untergymnasium – Quo vadis?

Kaum ein anderes Zitat passt momentan besser zur KZU als Heraklits berühmtes «Panta rhei»: Alles fließt. Die Welt und der Mensch befinden sich in einem ewigen Werden und Wandeln, möchte der griechische Philosoph uns damit sagen. Nichts bleibt, wie es ist. Der Wandel beschäftigt uns als Zürcher Gymnasium momentan besonders. Die Projekte «WEGM» und «Gymnasium 2022» wollen an unserer Schule umgesetzt werden – ab August 2023 wird die KZU nicht mehr die Gleiche sein wie bisher.

Mit dem Projekt «Gymnasium 2022» sollen die Zürcher Gymnasien fit für die Zukunft gemacht werden. Im Untergymnasium sind die Hauptziele die Abstimmung auf den Lehrplan 21 und die Harmonisierung der Untergymnasien durch eine Rahmenstundentafel mit festgelegten Mindestdotationen. Zwei neue Fächer werden eingeführt: «Informatik» und «Religion, Kulturen, Ethik». Ausserdem wird der MINT-Bereich gestärkt. Viele Vorgaben müssen erfüllt werden – den einzelnen Schulen bleiben 15 Lektionen schulische Freiheit.

Zuständig für die Umsetzung der Reformen im Untergymnasium der KZU ist die Arbeitsgruppe «AG UG Wandel», bestehend aus Beat Brunner (Geistes- und Sozialwissenschaften), Andrea Frei (Kunst und Sport), Annina Naef (Präsidium, Alte und Neue Sprachen), Patrick Wehrli (MINT) und Jost Rinderknecht (Schulleitung). Formiert hat sich die Arbeitsgruppe im Frühlingsemester 2021. Trotz der engen Vorgaben hing damals noch Vieles im luftleeren Raum. Die Frage stellte sich: Wie wollen wir die Reformen an der KZU konkret umsetzen?

Im Lauf der zahlreichen Diskussionen wurde klar, was uns am Herzen liegt: Trotz der höheren Anzahl an Fächern soll der Druck für die Schülerinnen und Schüler nicht vermehrt werden. Wir wollen Raum schaffen für Wahlmöglichkeiten. Die Motivation soll während der zwei Jahre möglichst erhalten bleiben. Nicht nur der Kopf, im Sinne der intellektuellen Fähigkeiten, soll angesprochen werden, sondern auch Herz und Hand. Dem digitalen Wandel muss Rechnung getragen werden, andererseits sollen auch bewusst Gegenpunkte dazu gesetzt werden.

Im Lauf des letzten Jahres versuchten wir, die ganze KZU in den Reformprozess zu involvieren. An «Ausserhaus» in Nottwil erhielt die Lehrerschaft im Rahmen verschiedener Workshops Einblick in neue Fachbereiche und Unterrichtsformen. Die Vorstellungen der Schülerschaft ermittelten wir durch einen Filmwettbewerb. Nun nehmen die Reformen endlich konkrete Formen an. An den Gesamtkonventen vom 25. Januar und 28. März werden wir als Kollegium über die Studentafel im Untergymnasium ab Herbstsemester 2023/24 abstimmen. Bis im Juni sollten dann die Lehrpläne für die neuen Fächer konkretisiert werden.

Viele spannende Neuerungen zeichnen sich im Bereich der «schulischen Freiheit» ab. In der Probezeit sollen die neuen Gefässe «Einführung in die digitale Welt», sowie Quartalskurse in «Theater» und «Robotik» gesetzt werden. Im Semester 1.2 und 2.1 soll eine Palette von «Wahlmodulen» geschaffen werden. In diesen Modulen erlebt auch das bisherige Fach «NaWi» eine Wiedergeburt. Im letzten Semester soll schliesslich die Möglichkeit bestehen, allein oder zu zweit ein eigenes Projekt im Gefäss «Vertiefungsarbeit» auszuarbeiten.

Auch Freifächer stehen noch zur Diskussion, um den individuellen Interessen der Schülerinnen und Schüler zusätzlich Raum zu geben. Der Reformprozess ist noch nicht abgeschlossen, die bisherigen Entwicklungen und der Mut aller Beteiligten lassen aber bereits auf eine gelungene Umsetzung an der KZU hoffen.



Der Weg ans Gymnasium

Primarlehrer Marc Habig gibt in Wil ZH die Gymivorbereitungskurse und Prorektorin Andrea Emonds ist an der KZU für die Durchführung der Aufnahmeprüfung verantwortlich. Die beiden haben sich über die Schnittstelle zwischen Primarschule und Gymnasium unterhalten.

Wie beurteilen Sie den Aufnahmeprozess ans Gymnasium?

Marc Habig: Der Schüler, den ich als 5.5-Schüler in der Primarschule sehe, ist so offen, wissbegierig und fit, auch in den Möglichkeiten, wie man sich Sachen aneignen kann, dass er vom Wissensstand und von der Grundintelligenz her keine Vorbereitungsstunden für die Aufnahmeprüfung braucht. Ich unterrichte die Vorbereitungskurse an unserer Schule schon seit vielen Jahren. Für mich ist dabei wichtig, dass die Schüler im Voraus die Aufgabenstellungen und den Stressmoment, also zum Beispiel 45 Minuten Sprachprüfung, erfahren können. Ich glaube aber nicht, dass Kinder, die nicht in die Vorbereitung gehen, deswegen scheitern würden. Ich weiss aber auch von Kolleginnen und Kollegen, die meinen, dass diese Kurse etwas ganz Wichtiges sind.

Sind grundsätzlich alle Kinder zu den Vorbereitungskursen zugelassen?

Marc Habig: An unserer Schule (SUR) werden nur die Kinder zum Vorbereitungskurs zugelassen, die im relevanten 5. Klass-Zeugnis im Schnitt von Deutsch und Mathematik mindestens eine Fünf haben. Die Statistik zeigt, dass von den Kindern, die zwei Fünfer im Zeugnis haben, 16% die Prüfung bestehen. Bei mir ist es so, dass die Schülerinnen und Schüler mit einer 5.5 in der Regel die Aufnahme ans Gymnasium gut schaffen.

Schaffen es also die richtigen Kinder ans Gymnasium?

Andrea Emonds: Ich denke schon, wenn man den Aufnahmeprozess als Ganzes anschaut, also inklusive Probezeit, dass dann die richtigen Schülerinnen und Schüler ans Gymnasium kommen. Im Langgymnasium haben wir, im Gegensatz zum Kurzgymi, sehr wenige Schülerinnen und Schüler, die die

Probezeit nicht bestehen. Wir haben eher den Fall, dass es nicht leistungsmässig ein Problem ist, sondern vielmehr, dass die Kinder noch zu jung sind, um morgens früh auf den Bus zu gehen, sich in einem Haus mit 1200 Personen zurechtzufinden, den ganzen Tag bis abends um fünf Uhr unterwegs zu sein. Die Aufnahmeprüfung bringt uns aber grundsätzlich Schülerinnen und Schüler, mit denen man sehr gut arbeiten kann. Es gibt zwar Anpassungsschwierigkeiten, aber die allerwenigsten haben grosse Probleme.

Wie beurteilen Sie die Vorbereitungskurse?

Die Frage nach den Vorbereitungskursen sehe ich etwas anders. Inhaltlich stimme ich zu, es müsste so sein, dass es keinen Vorbereitungskurs braucht, höchstens zur Simulation einer Prüfungssituation. Das Problem ist aber unsere Lage im Kanton. Die Quote, die aufgenommen wird, bestimmt der Kanton. Ich weigere mich zu glauben, dass es im Zürcher Unterland die dümmsten Kinder hat, zum Beispiel im Vergleich zum Zürichberg. Wenn man sich die Aufnahmequoten anschaut, müsste man eigentlich diesen Schluss ziehen, denn die Quoten sind signifikant verschieden. Wir haben bei uns immer eine der tiefsten Aufnahmequoten. Das hat meiner Meinung nach ganz viel damit zu tun, dass die Kinder in anderen Regionen häufiger in Lernstudios geschickt werden, viel mehr vorbereitet werden. Es gibt ja mittlerweile nicht nur Vorbereitungskurse für die Aufnahmeprüfung, sondern dann auch Vorbereitungskurse für die Probezeit, es gibt sogar Kurse, in denen der Lateinstoff der Probezeit vor Beginn des Gymnasiums unterrichtet wird. Vielleicht müsste man die Aufnahmequote folglich regional festlegen.

Sie zweifeln an der Chancengleichheit des Aunahmeprozesses?

Andrea Emonds: Ich höre immer wieder von Eltern, zum Beispiel an Informationsabenden, dass sie ihre Kinder bewusst nicht in Vorbereitungskurse geschickt haben, weil sie diese kritisch sehen. Nun stellten diese Eltern aber fest, dass ein grosser Teil der Aufnahmeprüfung zum Beispiel der Aufsatz ist. Ihre Kinder hätten aber in der Primarschule nie einen Aufsatz geschrieben. Das kann doch nicht sein. Wenn die Primarschule nicht vergleichbar ist, dann ist das den Kindern gegenüber unfair.

Marc Habig: Ja, es ist Fakt, dass es keine Chancengleichheit gibt im Kanton Zürich.

Andrea Emonds: Die Aufnahmeprüfung verstärkt aber die Chancenungleichheit. In dem Sinne sehe ich die Aufnahmeprüfung nicht nur positiv.

Wie kommt es dazu, dass Kinder zum Teil noch nie einen Aufsatz geschrieben haben?

Marc Habig: Grundsätzlich ist es so, dass im grundlegenden Lehrplan 21 relativ detailliert vorgeschrieben wird, was unterrichtet werden muss. Aber Aufsätze sind nach wie vor unbeliebt und es kostet viel Energie, einen Auf-

satz schreiben zu lassen und ihn zu korrigieren. Ein Aufsatz ist viel Arbeit. Vielleicht sind Junglehrerinnen schon eingedeckt mit all den Kompetenzrastern für jede Schülerarbeit, dass eine Aufsatzkorrektur mit sieben Stunden Arbeit gar nicht mehr möglich ist. Meiner Meinung nach ist aber die Kompetenz, einen Gedanken zu verschriftlichen, das A und O im Deutschunterricht. Darum ist das Schreiben ein ganz wichtiger Punkt, den man auch prüfen soll. In unserem Schulhaus wird das Schreiben von Aufsätzen sehr bewusst gefördert.

Welche Voraussetzungen muss eine Schülerin oder ein Schüler mitbringen, damit er oder sie ans Gymnasium gehört?

Marc Habig: Es sind, pointiert ausgedrückt, die Schülerinnen und Schüler, die von Anfang an dadurch auffallen, dass sie mich eigentlich gar nicht brauchen. Wenn ich jetzt meine aktuelle 4. Klasse anschau, kann ich eigentlich schon sagen, wer davon später ins Gymnasium kommen wird.

Andrea Emonds: Das heisst dann aber eigentlich, dass man die Aufnahmeprüfung abschaffen könnte.

Marc Habig: Das ist eine andere Diskussion; aber ja, es gibt viele Kantone, die keine Aufnahmeprüfung haben.

Andrea Emonds: Man hört aber immer wieder, dass die ZAP (zentrale Aufnahmeprüfung; Anm.d.Red.) auch ein Schutz von Primarlehrerinnen und Primarlehrern ist, weil sie sonst von den Eltern so lange bearbeitet würden, bis das Kind ins Gymi kommt.



Marc Habig: Man könnte auch sagen, man schafft die Vornoten ab. Dann würde der Run auf die Zeugnisnoten wegfallen. Dann kommt es nur darauf an, welche Leistung die Kinder am Tag X abliefern können. Das ist aber vielleicht auch nicht die richtige Form, weil man ja eine Gesamtbeurteilung und nicht nur eine Momentaufnahme will. Wichtig ist doch vor allem, auch die innere beziehungsweise äussere Arbeitshaltung der Kinder zu kennen.

Was ist der Vorteil des Langgymnasiums gegenüber dem Weg über die Sekundarschule und dem Kurzgymnasium?

Andrea Emonds: Der Vorteil besteht darin, dass man von Anfang an im System ist. Die Wahrscheinlichkeit, dass man dann wieder rausfällt, ist recht gering. Natürlich muss man dann auch Leistung zeigen, aber es ist wohl der einfachere Weg. Das ist zum Teil auch konstruktionsbedingt so, weil der Anschluss im Kurzgymi nach der 2. Klasse der Sekundarschule erfolgt. Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule besuchen in den zwei Jahren aber eine Schule, die einen anderen Fokus hat als das Langgymnasium. Deswegen ist der direkte Anschluss schwieriger. Eigentlich müsste man diesen Kindern ein Jahr mehr Zeit geben und den Anschluss nach der 3. Klasse der Sekundarschule gewähren.

Marc Habig: Ich glaube auch, dass der Weg nach der Primarschule ans Gymnasium der einfachere ist. Ehemalige Schülerinnen und Schüler von mir, die nach der 2. Sekundarschule versucht haben, ans Gymi zu wechseln, hatten oft mehr Mühe. Ich weiss aber von der Oberstufe im Kanton Zürich auch, dass sie den Anschluss ans Gymnasium gewähren wollen. Es gibt ja auch die Möglichkeit, nach der 3. Sek ans Gymi zu wechseln, was sicher auch eine gute Option ist.

Zum Abschluss: Welchen Tipp können Sie den Schülerinnen Schülern geben, die am 8. März an die Aufnahmeprüfung an der KZU kommen?

Marc Habig: Bei uns im Dorf finden die Aufnahmeprüfungen in den Skiferien statt. Ich musste einmal einer Mutter mit aller Deutlichkeit sagen, dass ihre Tochter in der Woche vor der Aufnahmeprüfung ins Skilager gehen soll. Wenn die Kinder die Voraussetzungen für das Gymnasium haben und entsprechend vorbereitet sind, dann bestehen sie die Prüfungen auch und dann sollen sie vorher unbedingt ins Skilager.

Andrea Emonds: Ich würde mich anschliessen; eine gute Portion Gelassenheit auf allen Seiten, also bei Eltern und Schülerinnen und Schülern ist wichtig. Vielleicht kann man die Prüfung als Herausforderung sehen. Nervosität und Lampenfieber gehören natürlich dazu, die Aufnahmeprüfung ist aber sicher nicht der wichtigste Tag im Leben, für niemand.

(aufgezeichnet: Robert Richter)



BYOD @ KZU – Die Zukunft ruft

Das Projekt BYOD an der KZU macht auf Beginn des Frühjahrssemesters einen weiteren grossen Schritt: Alle Schülerinnen und Schüler der 1. Klassen bekommen leihweise ein iPad für die Verwendung im Unterricht. Das KZU Magazin hat deshalb Elias de Sena aus der Klasse 2a, der schon mit einem elektronischen Gerät im Unterricht unterwegs ist, gefragt, welche Tipps er unseren «Kleinen» geben kann:

Die Kantonsschule Zürcher Unterland in Bülach hat für die 2. Klassen das BYOD-Programm als Option eingeführt. Die Schülerinnen und Schüler verwenden elektronische, stiftfähige Geräte, um den Unterricht zu digitalisieren. Alle Notizen sind digital, alle Lehrmittel und alle Dossiers/Arbeitsblätter ebenfalls. Dies bringt Vorteile, aber auch Nachteile. Einige der Vorteile sind beispielsweise, dass das Gerät viele schwere Bücher und Hefter in einem Gerät kombiniert. Nachteile sind unter anderem auch die verführerische Lust danach, Videospiele oder Medien zu konsumieren. Im grossen Ganzen bin ich der Meinung, dass es unorganisierten Schülern gut hilft, wenn sie sich beherrschen und die folgenden Tipps beherzigen:

Tipps und Tricks zum Umgang mit dem digitalen Gerät

- Erstelle wenn möglich ein separates Konto für den Unterricht oder verwende das Gerät allgemein nur für den/während dem Unterricht.
- Installiere keine Videospiele, damit du nicht in Versuchung gerätst, sie zu spielen.
- Lade das Gerät über Nacht zuhause auf, damit es während des Unterrichts vollständig aufgeladen ist.
- Organisiere deine Notizen pro Fach, pro Kapitel und pro Lektion, so dass du immer weisst, wo deine Notizen sind. Achte bei der Wahl der Software zum Notizen machen auch darauf, wie gut du damit klarkommst.
- Lass dich nicht von deinen Freunden unter Druck setzen, auch einem Videospiele beizutreten. Du selbst entscheidest, ob du aufmerksam am Unterricht teilnehmen willst oder nicht.



Eindrücke aus der Probezeit

Eindruck von der KZU:

In der KZU herrscht eine familiäre Atmosphäre. Wir haben uns schnell eingelebt und die meisten Menschen sind hilfsbereit und nett. Die Mensa ist akzeptabel. Die Mediothek hat eine grosse Auswahl an spannenden Büchern. Die Schulbusse sind oft überfüllt. Es wäre schön, gäbe es mehrere Optionen. Durch das Lüften wegen Corona ist es oft kalt in den Klassenzimmern. Das WLAN ist schlecht mit einigen Ausnahmen. Aber sonst ist alles super!

Eindruck von der Probezeit:

Die Mündlichnoten sollten abgeschafft werden. Sie ziehen oft den Durchschnitt runter. Wir mussten lernen, dass eine 4 auch gut ist. Auch eine ungenügende Note ist nicht so selten. Wir haben viele Schüler*innen aus unterschiedlichen Ortschaften kennengelernt. Es gibt viele unterhaltsame Events, z.B. Halloween. Wir wurden nicht darüber informiert und waren überrascht, als uns in der KZU ein gruseliger Frankenstein entgegenkam. Die Probezeit ist zwar streng, aber auf jeden Fall ein Erlebnis. Am Anfang waren die vielen Lehrer*innen ungewohnt. Wir haben uns jedoch schnell daran gewöhnt. Oft finden die Lehrer ihr Fach seeeeeehr wichtig.

Wie ist es, an der KZU zur Schule zu gehen?

Wir finden es toll, hier in die Schule zu gehen. Es ist sehr unterhaltsam und immer lustig. Mit den Lehrerinnen und Lehrern hatten wir sehr Glück. Wir haben schon Geschichten gehört von anderen Lehrern. Es ist toll, wenn man viele Leute aus verschiedenen Orten kennt. Es war eine Abwechslung zu unserem langweiligen Leben. Sich mit Kolleginnen zu treffen, ist schwierig, weil wir teilweise sehr weit voneinander entfernt wohnen. Was uns aufgefallen ist, dass richtig viele Lehrer mindestens einmal pro Lektion sagen «Ich habe dich akustisch nicht verstanden». Da müssen wir jedes Mal lachen. Das Schulzimmer ist oft langweilig. Die Schule versucht, alle gleich zu behandeln. Es macht viel Spass, man freut sich oft auf die Schule. Die SO erheitert unseren Schulalltag.



Nachts an der KZU

«Ich bin dankbar, nicht weil es vorteilhaft ist, sondern weil es Freude macht.» – Seneca

Sind Sie schon einmal allein, sonntagabends, im Dunkeln, durch die Flure der KZU gelaufen? Ich fühle mich ein wenig wie im Film «Nachts im Museum», als ich – mit Handylampe bewaffnet – die Treppe hinunterschleiche. Selbst jetzt wirken die menschenleeren Gänge auf mich nicht bedrohlich, sondern strahlen eine beruhigende Wärme aus. Unzählige kostbare Erinnerungen be-seelen die Mauern. Dass ich mich sofort wie zuhause gefühlt habe, seit ich im letzten Sommer hier begonnen habe zu arbeiten, liegt vor allem an den Menschen, die morgen den Campus wieder beleben werden. Herzlich und bodenständig – so würde ich sie bezeichnen. «Ich bi ebe ä Bünzli», meinte einmal ein Schüler beim Verlassen meines Schulzimmers. Einige hätten wohl Angst, mit dieser Aussage «uncool» zu wirken. Für mich zeugt sie jedoch davon, dass man weiss, wer man ist und welche Werte man vertritt – genau das, was ich meinen Schülerinnen und Schüler vermitteln will – nebst meiner Liebe für die französische Sprache und Kultur. Umgekehrt, lerne ich auch immer wieder interessante Dinge von meinen Schützlingen. Fun fact: kürzlich klärten mich meine Drittklässler z.B. darüber auf, was «To be a Karen» bedeutet. Hätten Sie es gewusst?

Nicht selten bringen mich meine Schülerinnen und Schüler mit ihren kreativen Beiträgen oder einer beifälligen Bemerkung wie der obigen zum Lachen. Herzhaft lachen musste ich auch, als ich vor Halloween des Anblicks unserer Lateinlehrerin in einem überdimensionalen aufblasbaren Dinosaurierkostüm gewahr wurde. Dem Aufruf der SO, welche immer wieder das Schulklima bereichernde Aktionen initiiert, folgte unter anderem auch unser Fachvorstand Wirtschaft und Recht im Fred Feuerstein-Kostüm. Kein Wunder, wurden die beiden im Nachhinein für ihren Effort ausgezeichnet. Wenn wir schon von Lachen sprechen – hätten sie gedacht, dass unser Adjunkt Potential zum Stand-up-comedian hat? Diese Meinung vertrete ich spätestens seit dem Sommerfest anfangs September, bei dem ich mich ob seiner kabarettistischen Einlagen beim gemeinsamen Balkan-Grill kaum auf dem Stuhl halten

konnte. Möglicherweise haben die selbstgemachten Liköre von unserer lebensfrohen Ivana aus der Mensa, die das ganze Schulpersonal mit selbstgemachten Spezialitäten aus ihrer Heimat verwöhnte, den Eindruck verstärkt. Das Sommerfest ist mir auch darum in besonderer Erinnerung geblieben, weil ich da zum ersten Mal den familiären Umgang unter den Angehörigen der KZU gespürt und lieben gelernt habe. Hier sorgt man füreinander und trifft sich auch gerne im privaten Rahmen. Nun, etwa vier Monate später, kann auch ich behaupten, dass aus anfänglichen flüchtigen Begegnungen Freundschaften entstanden sind, die ich nicht mehr missen will. Da ich nicht alle Erlebnisse an der KZU aufzählen kann, die mein 2021 bereichert haben, belasse ich es an dieser Stelle einfach dabei, «Danke für alles» zu sagen und voller Zuversicht ins 2022 zu schauen.

Zurück zum Anfang – Was mache ich eigentlich sonntags nach 18 Uhr an der Schule? Vorbereiten und einige Handouts ausdrucken. Das hätte ich doch auch am nächsten Morgen machen können? Vielleicht. Aber als ich am Tag darauf um 7h30 im Fachschaftszimmer der Romanisten in Ruhe an meinem Schokokaffee nippe – ‚Zaubertrank‘, wie es mein Kollege Marco de Carli liebevoll nennt – und draussen im Gang das aufdringliche Piepen des Druckers vernehme, gefolgt von einem lautstarken Fluchen, bin ich einmal mehr froh, dem morgendlichen Ansturm auf die Drucker entkommen zu sein. Während andere schon hektisch herumwuseln, habe ich nun noch Zeit, den Wikipedia-Artikel zu ‚Karen (Meme)‘ zu studieren. Was mir unsere Englischlehrerin Helen auf dem Weg zur Schule nochmals erläutert hat, steht hier zum Nachlesen: Der Begriff steht für weisse, der Mittelschicht angehörige Frauen, die sich durch egoistische, rassistische und herablassende Verhaltensweisen gegenüber minderprivilegierten Menschen profilieren. Entsprechende Memes von Frauen mit einem bobähnlichen blonden Kurzhaaarschnitt und dem Slogan «Can I speak to your manager» kursieren dazu im Internet. Ja, auch so kann Allgemeinbildung aussehen. Nun genieße ich noch die Ruhe vor der ersten Lektion. Mal schauen, was ich heute Neues erleben werde...



Weihnachtskonzert

Am 13. Dezember, einem kalten Montagabend, versammelten sich die musizierenden Schülerinnen und Schüler, deren Familie und Freunde in der reformierten Kirche in Bülach. Alle kamen zusammen, um das Weihnachtskonzert der KZU zu geniessen. Um 19.30 Uhr ertönten erste Klänge aus der Kirche. Neunzehn verschiedene Stücke hielten das Publikum bei Laune und sorgten für eine ausgezeichnete Stimmung. Solo-Auftritte, Ensembles und Chöre, alles war dabei. Klavier, Gitarre, Oboe und vieles mehr.

Vor meinem Auftritt am Klavier hatte ich schon zittrige Hände, aber die Vorfreude überwog. An einem unbekanntem Flügel zu musizieren, war eine Herausforderung. Mein Chopin-Stück habe ich etwa ein halbes Jahr lang intensiv mit meinem Klavierlehrer Zenon Cassimatis erarbeitet und die lange Vorbereitungszeit hat sich sehr gelohnt. Ich genoss es, in dieser vorweihnachtlichen Atmosphäre vor all den Menschen zu spielen. Ausserdem will ich allen danken, die mich unterstützt haben, und auch meinen Eltern, die dieses Lied zuhause hunderte Male, auch noch mit unzähligen falschen Tönen, anhören mussten.

Um die Viren in Schach zu halten, wurde in der Mitte des Konzertes eine Lüftungspause eingelegt. Ein Teil dieses Konzertes zu sein, war für uns eine wertvolle Erfahrung. Den Abschluss des Konzertes machte der KZU-Chor, von dem wir ein Teil sein durften. Rot angezogen, mit einheitlichen Masken, sangen rund 80 Frauen und 25 Männer mit der Begleitung von Raffael Meyer an der Gitarre. Mit den Liedern «Afterglow» von Ed Sheeran und «All You Need is Love» von den Beatles füllte der Chor die ganze Kirche. Alle Musizierenden wurden mit herzlichem Applaus belohnt. Ein grosser Dank gebührt auch allen Organisatoren und Helfern für ihr Engagement. Ein gelungener Anlass, der uns viel Freude bereitet hat und uns noch lange in Erinnerung bleiben wird – die Vorfreude, der Nervenkitzel und das Erfolgsgefühl. Auch noch Tage nach dem Konzert erhielten wir tolles Feedback von Lehrern und Kollegen. Wir danken allen für diesen musikalischen Abend und für die beeindruckenden Momente, die wir geniessen durften.

Rekord am Schachturnier

Nach dem letztjährigen pandemiebedingten Unterbruch ist das interne Schachturnier der KZU wieder über die Bühne gegangen – das 9. KZU blitzZ-zopen 2021. 47 Schülerinnen und Schüler und 7 Lehrpersonen standen sich gegenüber. Mit 54 Teilnehmenden wurde ein absoluter Rekord verzeichnet, fast doppelt so viele wie beim bisherigen Rekord.

Viele Jugendliche haben in der Pandemie begonnen, auf Internetportalen Schach zu spielen und haben so die faszinierende Welt des königlichen Spiels entdeckt. Im Vordergrund stand am Schachturnier aber der Spass, zwei Stunden mit Gleichgesinnten zu verbringen. «Open» bedeutet, dass in einer einzigen offenen Kategorie gespielt wird. Und so trafen Schüler auch auf Lehrer. Die KZU ist der einzige Ort, wo Schüler Lehrer schlagen dürfen – auf dem Brett – versteht sich. Die Erstklässler bildeten die stärkste Partei und liessen es sich nicht nehmen, in ihrer stressigen Zeit mal kurz den Stift aus der Hand zu legen und sich anderweitig auf die Probe zu stellen. Nach einem strengen Schultag konnte man sich die Energie fürs «Blitzen» mit dem eigens fürs Schachturnier kreierten Energy-Drink holen – dem «BlitzZzergy»! Jonas Lüscher (6g), der sich im Laufe seiner KZU-Schach-Karriere über alle Podestplätze nach vorne gearbeitet hat, verteidigte den Titel. Er ging in der letzten Runde mit einem Sieg gegen die Führende Daria Bangerter einem Stichkampf aus dem Weg. Elaine Fukunaga (Lehrerin) schaffte es auf den zweiten Rang. Juncheng Liu (1e) stiess als Erstklässler gleich auf den dritten Rang vor (die drei Erstplatzierten sind auf dem Bild zu sehen).



Das gesamte Material hat uns der Schachclub Oberglatt zur Verfügung gestellt. Herzlichen Dank! Man munkelt schon, dass im Frühling ein weiterer Schach-Event geplant ist – ein Simultan mit einem Internationalen Meister, der gegen eine Auswahl von Kantischülern gleichzeitig spielt...

Giovanni Catone, Mathematiklehrer

Debattieren an der KZU

Im Wettbewerb «Jugend debattiert» setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit aktuellen politischen Themen auseinander. Sie lernen recherchieren, Argumente vorbereiten und rhetorische Kniffs einsetzen.

Im Herbstsemester 2021/22 haben an der KZU im Rahmen des Deutschunterrichts alle vierten Klassen an «Jugend debattiert» teilgenommen. Zunächst musste das Thema Debattieren in mehreren Lektionen eingeführt werden. Darauf fanden in allen zehn Klassen sogenannte klasseninterne Debatten statt, in denen sich die besten 16 Schülerinnen und Schüler für die klassenübergreifenden Finalrunden qualifizierten.

In den sieben Finaldebatten wurde beispielsweise über ein Verbot von Ölheizungen, über anonyme Bewerbungsverfahren oder Waffenexporte diskutiert. In manch einer Debatte hatte man als Zuschauender den Eindruck, dass auch die Politikerinnen und Politiker des Landes von den Jugendlichen an der KZU etwas hätten lernen können, da die sachliche Auseinandersetzung mit dem Thema im Zentrum stand. Man respektierte das Gegenüber, hörte einander zu und ging aufeinander ein.

Das Finale fand schliesslich am letzten Nachmittag vor den Weihnachtsferien statt. Jorina Kaminski (4m), Niclas Rupf (4j), Serafin Aeschbach (4g) und Gianluca Quiram (4h) hatten sich qualifiziert. In einer hochstehenden Debatte diskutierten die vier darüber, ob die Schweiz nach akuten Krisen Flüchtlingskontingente aufnehmen soll. Nach rund 24 Minuten Debatte bestimmte die Jury schliesslich Niclas Rupf zum Sieger und Gianluca Quiram zum Zweitplatzierten. Diese beiden hätten die KZU Ende Januar eigentlich am Regiofinale gegen Schülerinnen und Schüler von anderen Gymnasien aus dem Kanton Zürich vertreten sollen. Diese Präsenzveranstaltung musste wegen der Pandemie jedoch abgesagt werden.

Neben der Fachschaft Deutsch arbeiten jeweils zahlreiche Lehrpersonen aus anderen Fächern in der Jury mit und ermöglichen so eine erfolgreiche Durchführung des Debattenwettbewerbs.

Florian Riesen, Deutschlehrer





Die vier Finalisten (von oben): Niclas Rupf, Serafin Aeschbach, Jorina Kaminski und Gianluca Quiram. (Bilder: Robert Richter)

Ausblicke

Agenda

Sportferien

Montag, 14., bis Samstag, 26.2.

Schulbeginn nach den Sportferien

Montag, 28.2.

Präsentation der Maturitätsarbeiten

Freitag, 4.3., 8 bis 15.30 Uhr (übriger Unterricht eingestellt)

Zentrale Aufnahmeprüfung

Dienstag und Mittwoch, 8. und 9.3.

(Normalunterricht eingestellt, Dienstag und Mittwoch, 8 bis 12 Uhr)

Mathematikwettbewerb «Känguru»

Donnerstag, 17. März

Perlentauchen, Präsentation ausgewählter Maturitätsarbeiten

Freitag, 18. März

Pausenmusik: Zwischentöne

Montag, 4., bis Donnerstag, 14.4., jeweils 9.35-9.50 und 12.30-13.05 Uhr

Suchtpräventionshalbtage für 1. Klassen

Dienstag, 5., oder Donnerstag, 7.4., 7.55 bis 12 Uhr (gemäss Plan)

Termin für verschiedene Projektwochen

Montag, 11., bis Donnerstag, 14.4.

Ostern und Frühlingsferien

Freitag, 15.4., bis Freitag, 29.4.

poL-Tage

Montag, 23., bis Mittwoch, 25.5.

Auffahrt und Auffahrtsbrücke

Donnerstag, 26., und Freitag, 27.5.

Schulschluss für Maturandinnen und Maturanden

Freitag, 3.6., 12.00 Uhr



Selina Wenner, Klasse 4c, und Svea Krackow, Klasse 4m, konzertieren am Weihnachtskonzert.

Informationsmagazin der
Kantonsschule Zürcher Unterland
Kantonsschulstrasse 23
8180 Bülach
044 872 31 31
magazin@kzu.ch
Erscheint drei Mal im Jahr.
Nummer 47
Nächste Ausgabe Juni 2022
Einsendeschluss 23. Mai 2022
Auflage 1650 Exemplare
Redaktion: Claudia Knecht (kn), Roland Lüthi (ral),
Robert Richter (ri), Florian Riesen (fr)
Bildredaktion: Jost Rinderknecht (rk)
Gestaltung: Feuer Network AG
Lektorat: Markus Weber
Druck: bm druck ag, 8185 Winkel

